

Deutschland.

Berlin, 28. Februar. Sr. Maj. der König nahm gestern den Vortrag des Civil-Kabinetts und militärische Meldungen entgegen und empfing Sr. K. Hoh. den Prinzen Albrecht, sowie den Obersten v. Grollmann, Flügel-Adjutanten Sr. K. Hohheit des Großherzogs von Hessen. Später konferierte Sr. Majestät mit dem Geheimrath v. Savigny, welcher auch zur Tafel geladen wurde. Zu derselben hatten auch Einladungen erhalten: Sr. Hohheit der Prinz Wilhelm von Baden, Sr. Durchl. der Herzog von Ratibor, der Herzog v. Ujest, der Fürst Solms-Hohensolms-Lyck, sowie die Generale v. Steinmetz und Vogel v. Falkenstein, der frühere hannoversche Ober-Hofmarschall v. Malortie u. Abends erschien der königliche Hof auf dem Ballfest im Hotel Radziwill.

Berlin, 28. Februar. Wie wir hören, hat Sr. Majestät der König genehmigt, daß die Offiziere bei Mobilmachungen und Manövern, so wie im kleinen Dienst auf den Kasernenhöfen, bei Feldübungen und beim Scheibenschießen neben dem Paletots und Mänteln von Tuch auch dergleichen von wasserdichtem Kautschukstoff nach dem für jene vorgeschriebenen Schnitt tragen dürfen. Ausdrücklich dagegen ist das Tragen solcher wasserdichter Paletots und Mäntel beim Parole-Empfange und außer Dienst untersagt. Die hiesige Fabrik von Röse, Möckernstraße Nr. 125, liefert dergleichen Paletots und Mäntel und hatte auch die Ehre, Sr. Maj. dem Könige einen solchen vorlegen zu dürfen.

Ihre Königl. Hohheit die Frau Kronprinzessin hat in thätiger Fürsorge für die von Ihrem erhabenen Gemahl ins Leben gerufene Victoria-National-Invaliden-Stiftung beschlossen, derselben Ihre Theilnahme von Neuem durch die Veranstaltung eines Bazar's zu erweisen, der Anfangs April d. Js. zum Besten der Stiftung in höchstem Palais eröffnet werden soll. Dies Unternehmen beruht in Uebereinstimmung mit dem Auftrage unseres hohen Protectors vom 3. August v. J. und dem von Sr. Maj. dem König genehmigten Grundgesetze der Stiftung auf dem Gedanken, daß das Land selbst, wir Alle, in freier Vereinigung und in eigener Wirksamkeit berufen seien, den schmerzlichen Opfern des Krieges, so weit menschliche Hülfe reicht, durch die That den Dank abzutragen, den jeder Einzelne ihnen schuldet. In diesem Sinne soll neben den Geldspenden jetzt auch durch Beistehen anderer Art zur Betheiligung an dem Liebeswerke in den weitesten Kreisen und im ausgedehntesten Maße Allen die Gelegenheit geboten werden. Indem wir, hierzu ermächtigt, diese kühne Absicht der erlauchtesten Fürstin zur allgemeinen Kunde bringen, sprechen wir die Bitte aus, durch zahlreiche Gaben den Bazar auszustatten. Ueber die Leistung desselben und die weiteren, auch hinsichtlich der Provinzen etwa zu treffenden Einrichtungen werden Ihre Königl. Hohheit die Frau Kronprinzessin noch zu bestimmen geruhen. Berlin, den 26. Februar 1867. Der geschäftsführende Ausschuss der Victoria-National-Invaliden-Stiftung, v. Prittwitz.

Die alljährlichen Uebungen der Artillerie sollen eine Erweiterung dahin erhalten, daß in Zukunft Unteroffiziere und Mannschaften dieser Waffe während einer bestimmten Dauer in den Sommermonaten unter Aufsicht von Ingenieur-Offizieren im Aufwerfen von Granaten und Arbeiten von Sappen Anleitung erhalten, um in Fällen der Noth in Kriegszeiten auch für diesen Zweig der militärischen Ausbildung eine Verwendung finden zu können.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt das preussische Ministerium eine sehr dankenswerthe, weil überaus wohlthätige Erleichterung in Bezug auf den Zollabfertigungsverkehr dadurch anzubahnen, daß es vorschlagen will, die Zollabfertigungsstellen des Zollvereins zur Abfertigung unvollständig deklarirter Waaren auf Begleitchein I, unter der Voraussetzung zu ermächtigen, daß aus der abgegebenen Deklaration wenigstens die Hauptposition des Tarifs, der die Waare unterzuordnen ist, sich erkennen läßt, die Waare selbst aber die Anlegung eines vollkommen sichern Verschlusses gestattet. Nur die Material-, Spezerei-, Konditorwaaren und andere Konsumtibilien (Vof. 25 des Tarifs) sollen von dieser Vergünstigung ausgeschlossen bleiben. Man darf wohl hoffen, daß die übrigen Vereinsstaaten dem und zwar möglichst baldigen Inleben-treten dieser Erleichterung nicht entgegen sein werden. Der Handelsstand aber wird dem preussischen Finanzministerium zu besonderem Dank verpflichtet sein; denn es wird ihn mit seiner Neuerung von einer Menge Scherereien und Weitläufigkeiten in Zukunft befreien.

Nach einer Verfügung des Direktoriums der preussischen Bank dürfen durch die von ihr ressortirenden Filial-Anstalten Wechsel auf Altona und Hamburg, welche in Thalern zahlbar sind, nur dann diskontirt werden, wenn durch den Gebrauch des Wortes „effektiv“ oder eines ähnlichen Zusatzes die Zahlung der im Wechsel benannten Münzsorte ausdrücklich benannt ist. (Artikel 27 der deutschen Wechsel-Ordnung.) Die Ursache, weshalb diese Anordnung getroffen, liegt lediglich darin, weil andernfalls man genöthigt sein würde, sich auch eine Berichtigung in der Valuta der genannten beiden Plätze gefallen zu lassen. Es werden außerdem vor wie nach von der preussischen Bank und ihren Filialen Wechsel, die auf Mark Banco lauten, angekauft.

Gestern Abend fand, wie die „D. C.“ berichtet, wieder eine Beratung sämtlicher liberaler Mitglieder des Reichstages, die dritte seit dem 23. Februar, statt. Von einer eigentlichen Fraktionsbildung darf zur Zeit noch immer nicht geredet werden. Die einzelnen Gruppen haben sich noch nicht konstituiert, daher noch nicht gegeneinander abgeschlossen; sie sind vielmehr, da die Kriterien der Trennung noch nicht festgestellt sind und sich zahlreiche nicht-preussische Mitglieder des Reichstages über ihren Anschluß erst entscheiden werden, bis jetzt nur im Kern vorhanden und der gemeinsamen Behandlung gewisser Fragen nicht abgeneigt. So haben die liberalen Abgeordneten aus Hannover sich bis jetzt völlig frei er-

halten, offenbar in der Voraussetzung, daß eine einseitliche ungespaltene liberale Partei des Reichstages zu Stande kommen werde, während die sächsischen sich bereits der eigentlichen Linken, sofern man von ihr als einer fertigen Fraktion reden darf, angeschlossen haben. Auch die Betheiligung der katholischen Abgeordneten Nobden, v. Kleinsorgen u. A. an den Besprechungen aller Liberalen hat die Erwartung erweckt, daß von der Bildung einer liberalen Fraktion diesmal Abstand genommen werde. Dagegen wollte sich die freie konservative Vereinigung in einer Stärke von etwa 30 Mitgliedern (bis auf eine Ausnahme sämtlich Preußen) gestern Abend definitiv konstituieren. Sie stellt sich, wie in dem Abgeordnetenhaus, die Aufgabe, die Verbindung zwischen den Gegenseiten des Reichstages zu unterhalten und zwischen ihnen zu vermitteln.

Diejenigen richterlichen Beamten in Preußen, welche ein Mandat zum norddeutschen Parlament angenommen haben, sind bereits in Kenntniß gesetzt, daß ihnen am 1. April von ihrem Gehalt eine näher bestimmte Summe täglich als Stellvertretungskosten abgezogen wird.

Das Königl. Polizei-Präsidium hat folgende Bekanntmachung erlassen: Die Mörder des am 18. d. M. in den Morgenstunden ermordeten Wädrichelings Ernst Corny sind leider bis jetzt nicht ermittelt worden. Die angestrengteste Thätigkeit aller Organe der Polizei-Behörde ist in diesem Falle bisher ohne Erfolg geblieben. Das Polizei-Präsidium wendet sich daher an das Publikum mit der dringenden Bitte, ihm bei seinen Nachforschungen nach den Urhebern der That diejenige Hülfe zu gewähren, welche den unausgesetzte fortgehenden Ermittlungen einen erwünschten Erfolg zu sichern geeignet ist. Es wird Jedermann ersucht, eine jede Thatfache, jede Wahrnehmung, welche mit dem Morde in Verbindung gebracht werden könnte, schleunigst in einem der Bureau der Polizei-Reviere zur Kenntniß der Polizeibeamten zu bringen. Eine jede Anzeige in dieser Richtung, möge sie noch so geringfügig erscheinen, kann auf die richtigen Wege führen und wird daher dankbar entgegen genommen werden. Insbesondere ist es von Wichtigkeit zu erfahren, wenn Jemand am 18. und den folgenden Tagen Wunden gezeigt hat, die früher nicht an ihm bemerkt worden sind, wenn Blutspuren an dem Körper oder an den Kleidungsstücken eines Menschen wahrgenommen sind, wenn das Auswaschen von Kleidern in auffälliger Weise stattgefunden, wenn Jemand durch Aeußerungen oder Benehmen eine verdächtige Unruhe kundgegeben hat, wenn eine Person plötzlich von Berlin abgereist oder verschwunden ist. Jedermann möge zurückdenken, ob ihm nicht eine solche oder ähnliche Wahrnehmung entgegen getreten ist, und an einer der bezeichneten Stellen darüber berichten. Die Schandthat hat die gerechte Empörung des ganzen Publikums in einem Maße wachgerufen, daß die Behörde sich versichert hält, in dem Vorstehenden keine Fehlleite zu thun. Schließlich wird darauf zurückgewiesen, daß demjenigen, dem die Ermittlung des Thäters herbeiführen gelingen sollte, eine Belohnung von 200 Thlrn. zugesichert ist.

Der alte Bischof Grundtvig in Kopenhagen, Haupt einer Art von nationaler kirchlicher Partei, hat den sogenannten eiderdänischen Organen einen Artikel zugehen lassen, in welchem er gegen Preußen Sturm läutet. Dänemark soll die Großmächte veranlassen, die unverzügliche Vornahme der Abtretung in Nordschleswig zu erzwingen. Da die Regierung keine Miene macht, diese phantastische Idee zu adoptieren, so soll der Reichstag sie an ihre Pflicht erinnern. Bleibt auch dieser stumm, so will der eifrige alte Herr im dänischen Volk den Kreuzzug predigen. Von den beiden tonangebenden Blättern Kopenhagens druckte „Dagblad“ Grundtvig's Ergießungen ohne eigene Bemerkung ab, „Fädreland“ hingegen sucht ihm begründlich zu machen, daß die Regierung wohl gute Gründe haben werde, sich ruhig zu verhalten, wie sie denn ja auch erst neulich Jägermeister Carlsons Interpellation in derselben Angelegenheit ablehnend beantwortet habe. Seinerseits setzt „Fädreland“ augenblicklich seine Hoffnung vor allem auf „Frankreichs wieder aufgerichtete Tribüne“, als wenn die dortigen machtlosen Deklamationen nicht der Sache, welcher sie gelten, eher schaden als nützen.

Wie man weiß, hat die Frage der Kosten für das Heerwesen auch in den thüringischen Kleinstaaten viele und schwere Besorgnisse hervorgerufen und es tauchte von Neuem die Nachricht auf, daß dieselben gleichfalls willens sind, ihre Verwaltung in größerem Umfange, als dies der Bundesverfassungsentwurf feststellt, an Preußen abzugeben, um auf diese Weise sich eine pekuniäre Erleichterung zu verschaffen. Eine bestimmtere Nachricht liegt von Anhalt vor in einer dem „Bern. W.“ aus „guter Quelle“ von Dessau aus zugegangenen Meldung, nach welcher zwischen der dortigen und der preussischen Regierung am verflossenen Donnerstag eine Militärkonvention abgeschlossen worden sein soll, mittelst deren die gesammte Verwaltung des Anhaltischen Militärwesens ausschließlich in preussische Hände gelegt werde. Für dieses Zugeständniß würde die Anhaltische Regierung finanziell reichlich entschädigt, indem sie statt der sonst geforderten 225 Thlr. nur 160 Thlr. an Vergütung per Mann der Centralbundesmacht zu leisten habe. (?)

Flensburg, 26. Febr. Unter den Fahnen und Standarten, welche von Sr. Majestät dem Könige mit Erinnerungsbändern versehen worden sind, befindet sich auch die Standarte des hier garnisonirenden Magdeb. Dragoner-Regiments Nr. 6, welche in den Gesechten bei Hausen, Kiffingen, Uettingen, Rosbrunn, Hertzstadt und bei der Beschließung von Würzburg zugegen war. Auf königlichen Befehl wurde am vergangenen Sonntag in Anlaß dieser Auszeichnung ein feierlicher Militärgottesdienst abgehalten und die Weihe der dekorirten Standarte durch den Divisionsprediger Busfler vollzogen. Die ganze Garnison, sowie eine herbeigezogene

Deputation der Garnison aus Hadersleben nahm am Gottesdienste Theil. Der Text der Predigt war Ps. 20 V. 6: „Wir rühmen, daß du uns hilfst, und im Namen unseres Gottes werfen wir Panier auf.“

Celle, 26. Februar. Der Prozeß gegen die 114 Aufreißer vom 19./20. Juli 1866 hat gestern begonnen. Der Gerichtshof besteht aus dem Strafsenate des Ober-Appellationsgerichts, dem, wahrscheinlich wegen der längeren Dauer der Sitzungen, ein Ergänzungsrichter hinzugefügt ist. In der gestrigen Verhandlung wurden die Beschuldigten nur nach ihren Personalien (Alter, Stand, Religion u.) gefragt und danach die zahlreichen Zeugen (über viertheil Hundert) vorgeführt und vor dem Meinde verurteilt, was begreiflich, da die Zeugen der Beschränktheit des Raumes wegen nur partienweise vorgelassen werden konnten, bedeutende Zeit in Anspruch nahm. Der Eingang des Lokals war militärisch besetzt; im Innern des Gebäudes war eine zahlreiche Mannschafft von Gendarmen und Polizeibeamten aufgestellt.

Norden, 27. Februar, Abends. In der heute stattgefundenen engeren Wahl im ersten officiellen Wahlbezirk hat Prof. Jhering über Konjul Brons gesiegt.

Köln, 26. Februar. Der König wird bei der hier bevorstehenden feierlichen Enthüllung der Reiterstatue des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. nicht zugegen sein, hat dagegen der für diese Eventualität vorgetragenen Bitte, zu genehmigen, daß die Enthüllung an seinem Geburtstag stattfinden, gnädig gewillfahrt. Die Feierlichkeit wird demgemäß am 22. t. Mts. vor sich gehen.

Aus dem Großh. Mecklenburg-Strelitz, 24. Februar. Wer ein komisches Bild ohnmächtigen Zornes, verbissener Wuth und unterdrückter Feindseligkeit gegen den neuen Umschwung der politischen Verhältnisse in Norddeutschland sehen will, der muß die Hofreise der Residenzstadt Strelitz des großen Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz mit 80,000 Einwohnern besuchen. Wäre nur die Macht dazu vorhanden, man ließe gern das gesammte Strelitz'sche Kontingent von einem ganzen Bataillon sogleich gegen Berlin marschiren, um dem norddeutschen Bund schleunigst denaraus zu machen, den Reichstag aus ein ander zu jagen und die vertriebenen Fürsten von Hannover, Kurhessen und Nassau alsbald wieder vollständig in den Besitz ihrer Länder einzusetzen, alle Kriegskosten aber dem so bitter gebähten Preußen aufzubürden. Selbst bis auf kleinigkeiten erstreckt sich diese feindselige Gesinnung. So war kürzlich ein adeliger Gutbesitzer aus Schlesien, Mitglied der konservativen Partei des preussischen Abgeordnetenhauses zu Berlin, zum Besuche seiner Verwandten in Strelitz und wollte nebst seiner Gemahlin im großherzoglichen Schlosse seine Aufwartung machen, da Beide geborene Mecklenburger sind. Die Großherzogin, eine geborene Prinzessin von Cambridge, hat aber ohne Weiteres erklärt, daß sie Niemanden in ihrem Schlosse empfangen würde, der für die Annexion Hannovers in der preussischen Kammer gestimmt habe. Hoffentlich wird man in Berlin von dieser lächerlich-feindseligen Gesinnung des Strelitz'schen Hofes die gebührende Noth nehmen und vorerst wenigstens das Militair des Landes einige Jahre nach einer preussischen Garnison verlegen, wozu der König von Preußen als Bundes-Oberbefehlshaber unzweifelhaft das Recht besitzt. Im vorigen Sommer konnten die 800 Mann Strelitz'scher Soldaten erst im August, als der ganze Krieg schon längst beendet war, zum Ausmarsche fertig sein, angeblich, weil 800 Mügenschirme zu ihrer Equipierung fehlten.

Dresden, 24. Februar. Der Fabrikbesitzer Joseph Joachim Liebermann in Berlin hatte an Sr. Majestät den König von Sachsen eine Eingabe in Betreff der noch im Königreiche bestehenden Beschränkung der Niederlassung von Juden gerichtet. Der Petent hat darauf durch das Ministerium des Innern einen Bescheid erhalten, in welchem es heißt: Nach damaliger hiesiger Gesetzgebung ... sind die inländischen Juden den christlichen Unterthanen des Königreichs in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Hinsicht völlig gleichgestellt. Es ist ihnen mithin namentlich auch die Niederlassungsfreiheit innerhalb des ganzen Landes gewährleistet und an keine anderen als die allgemeinen gesetzlichen Voraussetzungen geknüpft. Die Niederlassung ausländischer Juden ist nach den hier maßgebenden Vorschriften ... allerdings noch auf die Städte Dresden und Leipzig beschränkt. Es ist jedoch zu bemerken, daß ein ausländischer Jude mit der Niederlassung in einer dieser beiden Städte in das Verhältnis und die Rechte eines Inländers eintritt und nunmehr nicht weiter behindert ist, von hier aus auch an andere Orte des Königreichs sich zu wenden. Abgesehen hiervon geht aber die sächsische Regierung davon aus, daß der von Ihnen geäußerte Wunsch in Bezug auf das Niederlassungsrecht der ausländischen Juden voransichtlich in nächster Zeit durch die Bundesgesetzgebung, wenigstens so weit es sich um Juden der zum norddeutschen Bunde gehörigen Länder handelt, Erledigung finden dürfte. Dresden, den 13. Februar 1867. Königl. Sächs. Ministerium des Innern. gez. v. Noßke.

Stuttgart, 26. Februar. Der heutige „Schwäb. Merkur“ bespricht die Tyronrede des Königs von Preußen in folgender Weise: „Im Namen von Deutschland“ hat der König von Preußen gestern, am 24. Februar, gesprochen, als er das norddeutsche Parlament eröffnete. Den Auftrag, so zu sprechen, hat ihm die Geschichte des Jahres 1866 gegeben. Ob auch unter uns Süddeutschen noch große Parteien sich befinden, welche den Preußen sogleich den Ausgang des deutschen Krieges beklagen, rückläufig können sie die Geschichte nicht machen, und das Parlament, das unter dem unbedingten Gebot der Nothwendigkeit einer Einigung tagt, wird Sorge tragen, daß in Norddeutschland ein Band geschaffen wird, stark genug, auch künftigen Stürmen zu trotzen. Es gilt also für Süddeutschland, für die Wollenden ebenso wie für die Nichtwol-

kennen, mit Norddeutschland, das eben seine Einigung vollzieht, sich im Frieden auseinanderzusetzen. Den Weg dazu zeichnet die preussische Thronrede vor. Das Ziel ist ein doppeltes, ein näheres und ein ferneres, ein unvollkommeneres und ein vollkommeneres. Das letzte Ziel ist an dem Tage erreicht, an welchem die Pforten des Parlamentes auch den Süddeutschen sich öffnen, an welchem sie dort gleichberechtigt zum Rath in deutschen Reichsangelegenheiten sich niederlassen, während sie jetzt erst Fürsorge treffen, zum gemeinsamen Schutz der deutschen Grenzen sich derart zu rüsten, daß sie selbst auf denselben Schutz gleichen Anspruch erlangen, und dem Handel und Verkehr eine solche Grundlage zu geben, ohne welche ein allgemeines deutsches, nationales Erwerbsleben nicht bestehen kann. Der Weg, auf dem diese Ziele, das nähere und das fernere, erstrebt werden, ist der freie Vertrag, und es ist von guter Vorbedeutung für das Zustandekommen desselben, daß zu gleicher Zeit, da die Einigung Norddeutschlands im Berliner Parlament zum sichtbaren Ausdruck gelangt, das Werk der Verständigung, daß die süddeutschen Regierungen vor einigen Wochen in Stuttgart berieten, dem Vollzug entgegengeht. Es ist eine nüchterne bedächtige Arbeit, welche im Norden jetzt von den rathenden Reichstagsabgeordneten, und welche im Süden von den konferirenden Regierungen gefördert wird. Aber es fehlt ihr nicht der Ernst und Schwung des Bewußtseins, daß, was gearbeitet wird, für ein großes geschichtliches Werk, für das Werden einer Nation, unserer Nation, gearbeitet wird. Es fehlt nicht das ewige, geschichtliche Recht, nicht die Hoffnung eines großen Erfolgs.

Ausland.

Paris, 25. Februar. (Sp. 3.) Die klare, energische und zugleich friedliche Sprache der preussischen Eröffnungssprache vom 24. hat hier im Allgemeinen einen günstigen Eindruck gemacht und an der Börse ein Steigen der Kurse bewirkt. Daß die Einheit von ganz Deutschland als das Endziel der preussischen Politik vom Throne herab verkündet wird, hat hier jetzt weder Besorgnisse noch Ueberraschung hervorgerufen; die Stimmung und Haltung der Regierungen und Bevölkerungen Süddeutschlands während der letzten Monate hatte die öffentliche Meinung genügend vorbereitet, um in dem norddeutschen Bunde nur eine „Etappe“ für ganz Deutschland zu sehen. Freilich fehlt es auch nicht an neidischen Stimmen, die, wie Girardin, der Regierung heute den Vorwurf der Inkonsistenz machen, daß dieselbe den Zielen der preussischen Politik keinen Widerstand entgegensetzt und trotzdem die Wehrkraft des Landes in ungewöhnlicher Weise verstärkt. Der Chef-Redakteur der „Liberté“ ist bekanntlich ein eifriges Mitglied der Gesellschaft der Friedensfreunde und benützt jede Gelegenheit, um für eine allgemeine Entwaffnung zu plaidiren. Seit längerer Zeit schon steht täglich an der Spitze jenes Blattes unter der Ueberschrift: „Krieg dem Kriege“, ein Citat aus den Werken großer Männer, welches jener Idee gewidmet ist. Die Vorwürfe der Inkonsistenz und Unentschlossenheit gegen die hiesige Regierung lassen sich mit mehr Berechtigung gegen die augenblickliche innere Politik richten, in Betreff deren ein starker Schwank zwischen liberalen und reaktionären Wünschen und Maßregeln nicht zu verkennen ist.

Paris, 26. Februar. Das von Hausmann der Kommission für den Arbeiterbesuch der Ausstellung frei zur Verfügung gestellte städtische Terrain repräsentirt einen Miethswert von 18,000 Franken, ist 10,000 Meter groß und liegt ganz in der Nähe des Marsfeldes. In den hier aufzustellenden Baracken wird ein Bett für 25 Centimes per Nacht abgegeben werden können. Das Bettzeug wird von der Compagnie de lits militaires für 35 C. per Stück geliefert, wofür auch die Bettwäsche alle acht Tage einmal gewechselt werden muß. Eine riesenhafte Restauration liefert ein gutes Mahl zum Preise von 90 C. bis 1 Franc. Verträge mit den französischen Eisenbahnen sichern den französischen Arbeitern billigere Hin- und Rückfahrt. In dem jetzt leer stehenden Gebäude der „Petit-Menages“ in der Rue de Sevres läßt Baron Hausmann ein Muster-Krankenhaus errichten, in welchem die etwa erkrankenden fremden Arbeiter gratis behandelt werden sollen. Um die Kosten zu decken, hat außer den gemeldeten Zeichnungen des Kaisers und der Kaiserin und zwölf Negocianten in Paris, zusammen 75,000 Franken, noch die große Kaiserliche Ausstellungs-Kommission 40,000 Franken bewilligt; eben so subskribirten die Mitglieder der Kommission zur Beförderung des Arbeiterbesuchs noch 18,000 Fr. Vorgestern wurde aber ein Circular an die Comités in den Provinzen gefandt, um sie gleichfalls zur Beisteuerung aufzufordern. — Die Pariser Truppen machen jetzt beinahe tagtäglich Uebungsmärsche und während der Ausstellung soll im Boulogner Gehölz eine große Revue abgehalten werden. — So steht also den Besuchern der Ausstellung auch in dieser Hinsicht ein interessantes Schauspiel bevor. Gestern ist der Kaiser von Neuem auf dem Marsfelde gewesen und hat, wie verlautet, einige auf die Baulichkeiten bezügliche Bestimmungen getroffen.

London, 26. Februar. In der Jamaica-Angelegenheit wurde am vergangenen Sonnabend die Voruntersuchung geschlossen. Nachdem die Zeugen der Kläger verhört und über die Gesetze von Jamaica — so weit sie im vorliegenden Falle in Betracht kommen — verschiedene Depositionen gemacht worden waren, beantragten die Rechtsbeistände der Angeklagten deren Freilassung, da für eine weitere Verhandlung der Sache kein hinreichender Rechtsboden vorhanden sei. Der Friedensrichter war indessen der Ansicht, daß zweifelhafteste Fragen — sowohl in Betreff des Rechtspunktes, als der inkriminirten Fakta vorlägen, und wies die Verklagten, Oberst Nelson und Leutnant Brand, vor die April-Affisen.

Unter mehreren neuerdings in Irland erfolgten Verhaftungen scheinen zwei irische Amerikaner, die von einem einlaufenden Koblensschiffe sich mit auffallender Eile an Bord eines Fischerbootes begaben, den besondern Verdacht der Sicherheitsbehörde erregt zu haben. Dieselben sollen sich, wie die Jama behauptet, auf einer äußerst wichtigen geheimen Expedition befunden haben und Einer steht, dem Vernehmen nach, Stephens ungemein ähnlich. Bei Kilmarnock wurden auch wieder vier Mann festgenommen und verurtheilt man unter ihnen einen, der bei dem Angriff auf das Stationshaus der Küstenwache Theilgenommen.

Stockholm, 24. Februar. Vor einigen Tagen beantwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Interpellation, welche am 29. v. M. von zwei Kammermitgliedern gestellt war und sich auf die Verwendung der geheimen Fonds bezog. Von dem Reichstage habe er für die Jahre 1856—1858 zu Extraausgaben aller Art eine Summe von 70,000 Reichsthalern bewilligt erhalten.

Ueber die Verwendung wurde größtentheils nur dem Könige Rechnung gelegt. Dieser habe aber unterm 14. Okt. 1862 bestimmt, daß künftig über die Verwendung der Summe die Rechnungen dem Kammergerichte vorgelegt werden, mit Ausnahme jedoch von 34,000 Reichsthalern, davon 20,000 aus der schwedischen Staatskassa. Ueber die Veranschlagung dieser Summe führt der König die Kontrolle. Dessenfalls könne Graf Manderström über die Verwendung dieser geheimen Fonds keine Mittheilung machen, privatim habe er einzelnen Abgeordneten Auskunft ertheilt. In England, wo sie civil service money genannt wurden, erreichten die geheimen Ausgaben die Höhe von 62,000 Pfund. Der ihm überwiesene geheime Fonds übersteige nicht 1200 Pfd. St. Die geheimen Ausgaben hätten während der neun Jahre seiner amtlichen Thätigkeit durchschnittlich 20,000 Thlr. jährlich betragen. Die Einziehung dieses Fonds würde dem Staate zum Nachtheile gereichen.

Bukarest, 18. Februar. Das Tabakmonopol-Gesetz, welches nach dem Russischen Staatsrecht erlassen und seiner Zeit viel Aufregung und Unzufriedenheit im ganzen Lande hervorgerufen hatte, ist nun durch ein neues Gesetz wieder beseitigt worden. Die Folgen des Monopols werden jedoch nicht so rasch verschwinden, und das Publikum wird noch längere Zeit über den enormen Preis, so wie über die Verschlechterung und Fälschung des bei uns geradezu als Lebensfrage geltenden türkischen Tabaks zu klagen haben. Außer diesem Gesetz hat die Kammer bis jetzt nichts Erhebliches geleistet; das Budget ist noch nicht einmal vollständig beraten, obgleich die gesetzliche dreimonatliche Sitzungsperiode bereits in 9 Tagen abgelaufen ist.

Amerika. Ein im Generalstabe des mexikanischen Generals Marquez angestellter französischer Offizier berichtet nach Paris, daß Juárez im Ganzen freilich 70,000 Mann stark, aber auf einer fünfmal größeren Fläche zerstreut sei, als die Kaiserlichen, die zusammen noch 30,000 Mann zählten. Der Plan der letzteren, unter Marquez, Miramon und Mejia, bestebe darin, San Luis de Potosi wiederzunehmen, wo sich 6000 Juaristen befänden. Gelänge dies, so würde man sich darauf beschränken, San Luis, Mexiko und die Linie nach Mexiko zu decken und darauf Kontre-Guerillas zu organisiren. Schon habe Marquez den Anfang gemacht und zu diesem Zwecke 3000 Mann beisammen. Jedemfalls habe man Bedacht genommen, vor Allem die Hauptstadt zu decken, deren Verteidigung jetzt so organisirt sei, daß zu ihrer Eroberung ein Heer von mindestens 20,000 Mann regulärer Truppen nöthig sein würde. Dennoch verheißt sich dieser Offizier schließlich nicht, wie verzweifelt im Ganzen die Lage des Kaisers Maximilian geworden.

Pommern.

Stettin, 28. Februar. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird Se. Königliche Hoheit der Kronprinz erst am 9. d. M. hieselbst eintreffen und am 10. eine große Parade der hiesigen Garnison abnehmen.

Gestern Vormittag steckte der 5jährige Sohn des Wallstraße Nr. 5 wohnhaften Brettschneiders Sellnow seinem in der Wiege liegenden kaum einjährigen Bruder ein Stückchen Brod in den Mund, das sich in der Luftröhre des Kindes festsetzte. Alle Versuche der herbeigekallten Personen, das Hinderniß zu beseitigen, blieben erfolglos, die sofort im Krankenhaus erbetene ärztliche Hilfe konnte ebenfalls nicht gewährt werden und als der herbeigerufene Arzt Dr. Wismann erschien, war das Kind bereits erstickt.

Vor einigen Tagen traf der hiesige Post-Inspektor Hinrichs in Podesuch ein, um die Geschäfterverwaltung des dortigen Post-Expediteurs Koffert zu revidiren. K. wurde schon krank im Bette liegend angetroffen, weshalb Herr H. sofort ärztliche Hilfe aus Alt-Damm requirirte, indessen machte ein Schlagfluß dem Leben des Koffert binnen wenigen Stunden ein Ende. Seine Verwaltung befand sich durchweg in musterhafter Ordnung, er starb indessen, eine Wittve und 6 Kinder hinterlassend, in dürftigen Verhältnissen und haben seine Kollegen sofort zur Linderung der ersten Noth eine Kollekte veranstaltet.

Zu einer vierwöchentlichen Uebung, um die Führung und Pädung eines Infanterie-Patrouillenwagens gründlich zu erlernen, ist von jedem Bataillon des 2. pomm. Grenadier-Regiments Nr. 9 und dem 8. brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 64 ein Unteroffizier und ein Gefreiter hierher kommandirt und sind die Mannschaften bereits gestern eingetroffen. Auch vom 60. Infanterie-Regiment wird ein gleiches Kommando erwartet.

Der Vorstand des Kunstvereins für Pommern macht bekannt, daß die Bildergalerie in der Friedrich-Wilhelms-Schule jeden Sonntag von 11 bis 2 Uhr dem Publikum unentgeltlich geöffnet wird.

Auf der Eisenbahnstrecke Angermünde-Prenzlau ist gestern ein Theil des Damms am Ufersee eingesunken, so daß der Eisenbahnverkehr dort augenblicklich gehemmt ist; da indess der Bahnkörper dort zwei Geleise breit ist, wird die Verbindung in kurzer Zeit wieder hergestellt werden können.

In der verflochtenen Nacht wurde der angebliche Arbeiter (früher Kutscher) Carl Wilhelm Ernst Schindler aus Berlin, der sich hier im Gasthose „Stadt London“ legitimationslos aufhielt, viel Geld ausgab und der Verübung eines Verbrechens verdächtig ist, verhaftet. Es sind nähere Nachforschungen über die Verhältnisse des Verhafteten eingeleitet worden.

Das Kriegsministerium macht wegen der häufig vorkommenden Verwechslungen darauf aufmerksam, daß die Viktoria-National-Invaliden-Stiftung und die Kronprinz-Stiftung zwei verschiedene Stiftungen mit getrennten Verwaltungen sind. Die Kronprinz-Stiftung wird vom Kriegsministerium, Abtheilung für das Invalidenwesen, verwaltet. Aufgabe derselben ist die Unterstützung der Invaliden und Hinterbliebenen aus dem Kriege 1864 gegen Dänemark. Unterstützungsgefuche an die Kronprinz-Stiftung sind unter der Adresse des Civil-Mitgliedes der Kreis-Ersatz-Kommissionen einzureichen. Die Viktoria-National-Invaliden-Stiftung dagegen hat bekanntlich die Unterstützung für erwerbsunfähig gewordene hilfsbedürftige Krieger, Aerzte u. aus dem Kriege von 1866 oder für die Familien der Gefallenen u. zum Zweck. Die Gesuche um Unterstützung sind zunächst an die in der Hauptstadt oder in den Provinzen gebildeten Zweigvereine der Stiftung zu richten; erst dann, wenn solche Anträge keinen Erfolg gehabt, ist es zulässig, ein Unterstützungsgefuche an den geschäftsführenden Ausschuss in Berlin einzureichen.

Bermischtes.

Berlin. Am Sonnabend erregte, bei Ankunft des Mittagszuges auf dem hiesigen niederschlesisch-märkischen Bahnhof, ein junges Mädchen von seltener Schönheit, durch ihre etwas seltsame Tracht einiges Aufsehen. Sie war eine Wendin aus der Lausitz, trug sehr schwere seidene Stoffe, jedoch nach heimathlichem Schnitt und war mit Geschmeide der gewichtigsten Art förmlich überladen. Sie hatte bereits unterwegs einem Fahrgaste, mit dem sie in einem Coupé erster Klasse zusammensaß, mitgetheilt, daß sie die einzige Tochter eines sehr reichen wendischen Bauern in der Lausitz sei und sich einmal die berühmte Stadt Berlin ansehen wolle. Da der Vater (er sei Wittwer) seine Wirthschaft nicht im Stiche lassen wolle, so sei sie allein gefahren, nachdem sie sich ein paar hundert Thaler eingepackt. Auf die Frage jenes Herrn, ob sie sich denn nicht scheue, so ganz allein in eine ganz fremde, mächtig große Stadt zu reisen, erwiderte sie: „nein, denn sie sei im vorigen Jahre ebenso nach Dresden und nach der sächsischen Schweiz gefahren. So wie dort, würde sie auch hier Jemanden finden, der sie führe.“ Schließlich fügte die junge wendische Schöne noch hinzu, daß der Hauptzweck ihrer Reisen sei, sich einen „recht hübschen Mann“ zu suchen, denn dahem wolle sie sich nicht verheirathen, weil ihre Landesleute ihr zu ungehobelt wären.

Die Stadt Plauen und Umgegend (sächsisch Vogtland) ist durch einen stattgehabten Doppelmord in große Aufregung gesetzt. Fahrpostreisende, welche in der Nacht zum Sonnabend auf der Chaussee in der Richtung auf Chemnitz zufuhren, wurden, nach der „Sächs. Pz.“, auf der halben Strecke Weges auf zwei an der Erde liegende menschliche Körper aufmerksam. Bei einer näheren Besichtigung stellte sich heraus, daß beide ermordet waren. Die Ermordeten sind, wie ermittelt worden, zwei Viehtreiber, welche gemeinschaftlich die Tour nach Chemnitz eingeschlagen hatten. Jeder derselben soll eine Geldtasche bei sich geführt haben, mit dem Inhalte von resp. 1400 und 600 Thalern.

Wien. Schon um Mitte Dezember v. J. waren im Gasthause zum „Grünen Thor“ mehrere Studierende der verschiedenen Fakultäten anwesend. Eines Tages befand sich der Hörer der Rechte Ragenbauer, Sohn des R. R. Ober-Staatsanwaltes, an einem Tische, gegenüber einem andern, an welchem der Hörer der Theologie Gustav Schöb saß. Letzterer strifte den Ersteren in besonderer Weise, so daß Ragenbauer sich näherte und ihn um die Ursache seines Benehmens, wie um seinen Namen fragte. Dieser geringfügige Anlaß wurde Ursache weiterer Reibungen, die Beteiligten ließen sich durch zwei Studierende (B. und P.) vertreten, welche jedoch keinen Ausgleich erzielten. So forderte endlich Ragenbauer seinen Gegner im Lauf dieses Monats zum Zweikampfe, der aber verschoben wurde, weil es an Pistolen mangelte. Endlich sollte Sonnabend das Duell stattfinden, da Schöb jedoch unpasslich wurde, verschob man es auf den Sonntag. Vormittags 9 Uhr fuhren aus dem Schlüsselgasthause zwei Fiaker, in welchen sich die Duellanten, deren Sekundanten B. und P., noch drei Studierende und der Dr. med. R. befanden. In der Nähe von Klosterneuburg stieg man aus und begab sich in ein Gehölz. Ein Student, Namens H., versuchte zwar einen Vergleich zu Stande zu bringen, doch vergeblich. Die Kämpfenden stellten sich auf 30 Schritte Entfernung einander gegenüber, Ragenbauer hatte den ersten Schuß, seine Pistole versagte, worauf Schöb, der wegen eines Handbühels einen Handschuh trug, auf den Gegner feuerte. Er traf ihn gerade in die Stirne, so daß Ragenbauer augenblicklich zusammenbrach und trotz angewandeter ärztlicher Hilfe nach einer Viertelstunde verschied. Nachmittags 3 Uhr machte Dr. R. die polizeiliche Anzeige, worauf Schöb gestern noch in einem Kaffeehause verhaftet und, wie auch heute die beiden Sekundanten, dem Landesgericht übergeben wurde. Der Leichnam des traurigen Opfers kam zur Obduktion in das allgemeine Krankenhaus.

Börsen-Berichte.

Stettin, 28. Februar. Witterung: trübe und etwas Schneefall, Nachts leichter Frost. Temperatur + 4° R. Wind: Nord.

An der Börse.
Weizen anfangs höher bezahlt, schließt niedriger, loco pr. 85 Pfd. gelber und weißharter 82—86 1/2 R. bez., geringer 70—81 R. bez., 83 bis 85 Pfd. gelber Frühjahr 83 1/2, 83 R. bez. u. Ob., Mai-Juni 83 1/2, 83 R. bez. u. Ob., Juni-Juli 83 1/2, 83 R. bez. u. Ob., 83 1/2 R. bez. u. Ob.
Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco 52 1/2—55 1/2 R. bez., Frühjahr 52 1/2, 1/2 R. bez. u. Ob., Mai-Juni 53 1/2, 53 R. bez. u. Ob., Juni-Juli 53 1/2, 53 R. bez., Juli-August 53 R. Dr. u. Ob.
Gerste loco pr. 70 Pfd. 47—48 1/2 R. bez., 69—70 Pfd. schief. Frühl. 48 1/2, 48 R. bez. u. Ob.
Hafer loco 51 Pfd. 29—30 R. bez., Frühjahr 47—50 Pfd. 30 1/2 R. bez. u. Ob.
Erbsen loco Koch- 55—57 1/2 R. bez., Futter- 52—53 R. bez., Frühjahr 54 1/2 R. bez. u. Ob.
Wicken loco 51—53 R. pr. 2250 Pfd.
Lupinen gelbe 36—37 R. blaue 33—34 R. bez.
Rübsel fester, loco 11 1/2 R. Dr., Februar 11 R. bez., April-Mai (gestern 11 1/2 R. bez.) 11 1/2 R. bez. u. Ob., September-Oktober 11 1/2 R. Dr., 1/2 R. bez. u. Ob.
Spiritus unverändert, loco ohne Faß 16 1/4, 1 1/2 R. bez., Februar 16 1/2 R. Dr., Frühjahr 16 1/2 R. bez., Mai-Juni 16 1/2 R. Dr. u. Ob., Juni-Juli 17 R. Dr. u. Ob., September-Oktober 17 R. bez.

Hamburg, 27. Februar. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco stille, ohne Kauflust, auf Termine geschäftslos aber behauptet. Weizen pr. Februar 5400 Pfd. netto 150 Bantothaler Br., 149 1/2 Gd., pr. Frühjahr 142 Br., 141 Gd. Roggen pr. Februar 5000 Pfd. Brutto 91 Br., 90 Gd., pr. Frühjahr 86 1/2 Br., 86 Gd. Hafer stau und geschäftslos. Spiritus sehr stille 23 1/4. Kaffee stille. Zink fester. — Wetter kühl.

Amsterdam, 27. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen, polnischer bedeutend niedriger. Roggen auf Termine höher. Rapps pr. April 66 1/2, pr. Oktober 69. Rübsel pr. Mai 36 1/4, pr. Oktober-Dezember 38 1/2.

London, 27. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen gefragt zu Montagspreisen verkauft, fremder Weizen behauptet bei beschränktem Umsatz volle Montagspreise. Hafer 3 d niedriger, Talg 42 1/2. Rübsel 38. — Kältes Wetter.